

# Laibacher Zeitung.



Nr. 87.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 17. April

Inserionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insetions-Tempel jedesm. 30 fr.

1866.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. den Titularbischof von Scutari, Szathmärer Domherrn und ungarischen Statthalterreichs Ladislaus Virb zum wirklichen Hofrath und Referendar der königl. ungarischen Postkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. April.

Der Seitenprung nach Frankfurt hat mittlerweile nur die Dekorationen des politischen Theaters ein wenig verschoben, die Hauptakteure und ihre Rollen sind dieselben wie zuvor. Wenn der Antrag auf Berufung eines Parlamentes den Krieg abschneiden und überhaupt die Aktion Preußens hätte hindern können, dann hätte Bismarck diesen Antrag natürlich nie formulirt; vielleicht ist er selbst sich noch nicht ganz klar über den Nutzen, der aus diesem Intermezzo zu schlagen wäre, aber sicher schwebte ihm der Gedanke vor, daß die von ihm angestrebte Verwirrung durch den Parlamentsstreik noch gefördert werden dürfte und daß es ihm nicht an Mitteln fehlen könne, diesen Zustand im preußischen Interesse auszubehüten.

So spricht sich ein geachtetes Wiener Blatt über den letzten Coup des preußischen Premier aus, und eine Bestätigung dieser Ansicht finden wir in einem Artikel der „N. N. Ztg.“ aus Süddeutschland, worin es heißt: „Unseres Erachtens ist der preußische Bundesreformantrag ein stärkeres Anzeichen für einen neuen Entscheidungs- oder Zerreißungskrieg in Deutschland, als es die Rüstungen und die preußischen Depeschen bisher gewesen sind. Nicht als ob heute oder morgen oder in einem Monat der Ausbruch erfolgen müßte, aber wenn die schleswig-holsteinische Frage endlich doch einmal zu lösen ist, so scheint sie, selbst wenn Bismarck als Minister fielen, nur entweder durch freiwillige Abdankung des Bundesrechtes durch Oesterreich und die Mittelstaaten oder durch Gewalt gelöst werden zu können.“

Man mag nun aber über das Reformprojekt wie immer denken — sprechen läßt sich darüber ohnedies noch nichts, da dasselbe aus dem geheimnißvollen Dunkel noch nicht herausgetreten ist, in welches dasselbe der geistreiche Erfinder desselben absichtlich gehüllt hat — man mag das Projekt einer Bundesreform als zeitgemäß anerkennen oder dessen Opportunität bezweifeln, dies Eine steht fest: Die Situation hat dadurch nicht an Klarheit gewonnen, und alles, was die Unklarheit derselben steigert, was hier thatsächlich geschehen ist, muß vom Uebel sein. Die Einberufung eines deutschen Parlamentes — sagt die „Vorstadt-Zeitung“ — wäre nicht zu verschmähen, auch wenn die Vertreter der Nation nicht im Stande sein sollten, den Frieden zu erhalten, aber wenn diese große Sache verhuizt und geschändet werden soll durch junkerliche Experimente, wenn sie verwendet werden soll in einem die Niederwerfung Deutschlands durch Preußen anstrebenden Manöver, dann ist es besser, man betrachtet diese Frage für jetzt als nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Klarheit ist die Hauptsache; das Ende einer Lage, in welcher Handel und Verkehr stocken und die Geschäftswelt täglich von empfindlichen Verlusten heimgesucht wird, in welcher der Schatten einer Nachricht hinreicht, um auf den Börsen förmliche Katastrophen ausbrechen zu lassen, das Ende einer solchen Lage muß, man möchte sagen um jeden Preis, herbeigewünscht werden. Es ist daher nichts peinlicher, als das ewige grundlose Wechseln der friedlichen und der kriegerischen Stimmung.

Was das Zögern Preußens rücksichtlich der Beantwortung der letzten österreichischen Note anbelangt, so verlaute darüber eine Version, welche nicht ganz der Wahrscheinlichkeit entbehrt. Bekanntlich hat der russische General Richter auch an den König von Preußen einen eigenhändigen Brief des Kaisers von Rußland überbracht, den der König unmittelbar darauf beantwortete. Da Kaiser Alexander in seinen Briefen an die beiden deutschen Monarchen vermittelnde Worte — um nicht zu sagen: vermittelnde Vorschläge — vernehmen ließ, so soll ein hoher weiblicher Einfluß am Berliner Hofe die Ansicht zur Geltung gebracht haben, daß, bevor man die erwähnte entscheidende Rückantwort in Wien

überreichen läßt, noch die Rückantwort des Kaisers von Rußland auf den Brief des Königs Wilhelm abzuwarten sei; dieser Aufschieb sei sowohl aus Klugheit als aus Rücksicht für den russischen Monarchen geboten, um so mehr, als es sich bloß um ein paar Tage handelt, da die Antwort aus Petersburg zwischen dem 15. und 16. d. M. in Berlin zu erwarten sei. Ist diese letzte Version die richtige, so dürfte die Ueberreichung der Bismarck'schen Note in Wien kaum vor heute stattfinden.

Die „Oesterr. Ztg.“ wendet sich gegen jene Stimmen, welche die kaiserliche Regierung des Mangels an Entschiedenheit in der obschwebenden Frage beschuldigen; sie schreibt: „Unserer Ansicht nach hat der Sanguinismus nirgends weniger ein Recht sich geltend zu machen, als in der Politik, besonders wenn die ernstesten Geschicke auf der Spitze der zu treffenden Entscheidungen schweben. Es mag Fälle geben, wo rasches Eingreifen, überraschendes Handeln von Nutzen ist. Gewappnete Aktion kann zuweilen förderlicher wirken, als eine schwierige Verhandlung. Aber im vorliegenden Falle, bei einer Differenz mit einem bisher befreundeten Bundesstaate, wo nichts gefährlicher, ja verderblicher wäre, als der Schein der Aggression, wo alles darauf ankommt, die Welt und besonders Deutschland zu überzeugen, daß Oesterreich weder provoziren noch angreifen will, wo der deutsche Bund in Gemäßheit seiner organischen Einrichtungen demjenigen Theile Unrecht geben muß, welcher zuerst den Bundesfrieden stört, und wo die wechselseitige Unterstützung Oesterreichs und des außerpreussischen Deutschlands eine vitale Bedingung für den glücklichen Ausgang des schwebenden Streites bildet, — in einem so eigenthümlich gearteten Falle mögen zwar patriotische Gefühle ihren ungehemmten Ausdruck finden, allein der Regierung liegt die Pflicht ob, bei allen ihren Kundgebungen die durch die Situation auferlegte Reserve zu beobachten. Preußen soll nicht sagen dürfen, daß es von Seite Oesterreichs auch nur moralisch gedrängt worden sei. Wenn Oesterreich die kluge Taktik beobachtet, nur um einen Schritt hinter dem Gange der jetzigen Politik Preußens zurückzubleiben, so wird es, ohne durch unvermuthete Ereignisse überrascht zu werden, am ehesten seine Zwecke erreichen, die in nichts anderem bestehen können, als in der Erhaltung des Friedens, wo möglich, oder in einer kraftvollen Defensive.“

Der Umstand, daß Preußen einen Bundesreformvorschlag einbrachte, der vor der Hand freilich nur einem sehr weiten Rahmen ohne irgend einen faßbaren Inhalt gleicht, wird die Mehrzahl der deutschen Regierungen wohl nöthigen, auszusprechen, einmal, daß es keine Bundesreform geben könne, an der Oesterreich nicht theilnimmt, und weiter, daß an die Verathung des Projectes wohl nur dann gegangen werden dürfe, wenn die Erhaltung des Friedens verbürgt wird und Preußen seine Rüstungen sistirt. Es muß sich erst zeigen, ob auf diesem durch die thatsächlichen Verhältnisse vorgezeichneten Wege eine Milderung der jetzt so gespannten Lage nicht zu erzielen ist. Wir verweisen auf die geist- und würdevolle Deklaration des Herrn v. Beust; der sächsische Premier hat dem preussischen Kabinete ein förmliches Memorandum entgegengehalten, das wohl beherzigt zu werden verdient.“

## Oesterreich.

Wien, 15. April.

Das Wort, daß die Tage sich zwar folgen, aber sich nicht gleichen, kam nie glänzender zur Geltung, als im gegenwärtigen Momente. Während vergangenen Freitag Versionen aus Paris hier eintrafen, welche an eine Annäherung zwischen Frankreich, Preußen und Italien und die Abberufung des kaiserlich österreichischen Gesandten vom Berliner Hofe glauben machen wollten, während auf diesem Plage selbst eine Panique herrschte, welche jede Kursnotirung unmöglich machte, schien am Beginne des heutigen Privatverkehrs in der hiesigen Effektensozietät eine vollkommen entgegengesetzte Stimmung zu herrschen. Dieselbe begann mit einer stürmischen Haufe, und wunderbarerweise wieder auf Grundlage von Pariser Nachrichten, welche die Stimmung als eine vollkommen veränderte bezeichneten. Leider hielt diese Tendenz abermals nicht an und fand zum wenigsten eine wesentliche Abschwächung durch die nachfolgende Erklärung, daß die besseren Pariser Notirungen ihren Grund in falschen Friedensgerüchten aus Berlin gehabt hatten. Es scheint demnach, daß in den letzten achtundvierzig Stunden zwei Stömungen von Gerüchten

zwischen Paris und Wien einerseits und zwischen Berlin und Paris andererseits sich kreuzten, welche von wesentlich verschiedenem Charakter waren. Positive Nachrichten, welche auf eine veränderte Situation schließen ließen, fehlten gänzlich. Eintheilen wird in unseren finanziellen Instituten und Gesellschaften bis tief in die Nacht gearbeitet, da der niedere Stand der Kurse vielfach eine erneuerte Hinterlegung an Werthpapieren zur gehörigen Sicherstellung nothwendig macht. Natürlich gilt dies nur von den Kreditinstituten.

Heute Nachmittag findet die letzte große Hofafel in der kaiserlichen Burg statt, da Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin allerhöchstdienstlich in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Schönbrunn begeben werden.

Das heute in den kaiserl. Redoutensälen zum Besten eines Mozartdenkmals abgehaltene große Konzert soll bei 3000 Gulden eingetragen haben. Leider belaufen sich die Kosten desselben auf 1500 bis 1600 Gulden.

Nächsten Dienstag bezieht sich ein Zug geladener Gäste der satinären Branche mit einem Extrazuge nach Reichenau, um daselbst die Einrichtungen des neuen Rudolfsbades, Kurort für Kaltwassergebrauch, zu besichtigen.

Die oberste Theaterdirektion betrachtete es als eine Art Ehrenschild, so wie für Heinrich Anschütz, den großen Tragöden, auch für Frau Julie Rettich, dessen ebenbürtiger Zeit und Ruhmesgenossin, die Vererdigungsorge zu übernehmen.

Wien, 14. April. Der „Kamerad“ knüpft an die Reklamationen der „Nordd. Allg. Ztg.“ anlässlich der Ausweisung des Grafen Waldersee folgende Bemerkungen: „Selbst im tiefsten Frieden gebietet es der Anstand, daß jeder Offizier, der die Organisation und Etablissements einer fremden Armee studiren will, sich bei der bezüglichen Militärbehörde vorstellt und um die Erlaubniß der Besichtigung bittet. Ohne Erlaubniß läßt man in keinem Staate der Welt, auch in Preußen nicht, unbekannte Leute auf den Festungswällen herumspazieren, um sich Notizen zu sammeln, nicht einmal in eine Kaserne hat man freien Zutritt. Diese Anstandsregel ist von Seite österreichischer Offiziere weder in Preußen noch sonst in einem fremden Staate wohl je verletzt worden, und sollte dies in Preußen einmal vorkommen, so würden gewiß der Welt die Ohren gelten von dem darüber erhobenen Geschrei. Wie wir auf Grund von authentischen Nachrichten mitzutheilen in der Lage sind, war Graf Waldersee im Besitze von drei Pässen, welche auf drei verschiedene Namen lauteten. In einem derselben war der Herr Graf als „Gutsbesitzer Graf Waldersee“ in keinem der Pässe jedoch mit seinem Charakter als königlich preussischer Oberstlieutenant eingetragen. Alle drei Pässe waren von der italienischen Gesandtschaft in Berlin vidirt. Das österreichische Kabinete hat durchaus keine Gründe, die Reisen von Militärs durch die österreichischen Staaten mit Besorgniß wahrzunehmen, nachdem es in denselben durchaus nichts zu verheimlichen gibt. Wenn aber ein Fremder auf den Festungswällen herumläuft, Kellner, Handwerksburschen nach militärischen Renigleiten ausfragschelt, gemeine Soldaten ganz ungenirt auf öffentlicher Straße über militärische Vorkehrungen, über Stand und Dislokation der Truppen auszuforschen versucht, so ist es wohl begreiflich, daß derselbe schließlich die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen muß. Wenn der Betreffende nun gar noch im Besitze von drei, sage drei falschen Pässen betroffen wird, so ist es natürlich, daß man ihn höflich aber entschieden über die Grenze expedirt, damit er künftig die Passvorschriften zu befolgen und den gewöhnlichen Anstand nicht zu verletzen lerne. Wir glauben außerdem, daß der preussischen Regierung durch diese Art der Lösung dieser Angelegenheit eine große Gefälligkeit geleistet wurde. Sie wird künftig zu solchen Missionen geschicktere Leute wählen und braucht dabei nicht einmal so viel Stempel und Papier für Pässe zu verschwenden. Das zugleich lächerliche und unverschämte Verlangen der „Nordd. Allg. Ztg.“ Oesterreich solle an Preußen die Aufforderung richten, sich selbst von dem Ungrunde seiner Befürchtungen in geeigneter Weise zu überzeugen und jedem preussischen Offizier, der sich mit oder ohne Auftrag von der Bedeutung unserer Rüstungen überzeugen wollte, jede Unterstützung gewähren, kann natürlich nur allgemeine Heiterkeit erwecken. So weit sind wir noch nicht, daß wir jeden beliebigen Offizier, ob Preuze oder Chinese, schon an der Grenze mit offenen Armen und tiefem Respekt empfangen und ihm jede gewünschte Aufklärung geben. Daß man in Oesterreich sehr höflich ist, wenn man höflich entgegenkommt, weiß

man in Preußen sehr gut und hat es bei der artigen Expedition des Herrn Grafen Waldersee über die Grenze neuerdings wieder erfahren.

— Gegenüber der festgesetzten Behauptung von bedrohlichen Rüstungen Oesterreichs, der wir in preussischen und selbst in halbamtlichen preussischen Blättern begegnen, dürfen wir uns ermächtigt nennen, wiederholt und auf das Bestimmteste zu versichern, daß bis zur Stunde keine, weder ganze noch theilweise, Mobilmachung beschlossen und speziell daß bis zur Stunde auch nicht ein einziger Urlauber auch nicht eines einzigen Truppenkörpers einberufen worden ist. (West. Ztg.)

**Prag, 13. April.** Die „Voh.“ theilt aus einem Schreiben, das sie durch die Post erhielt, das Wesentliche mit dem ausdrücklichen Bemerkens mit, daß ihr über dessen Inhalt bisher noch von keiner anderen Seite irgend eine Andeutung zukam. In diesem Schreiben heißt es: „Sollte es zwischen Oesterreich und Preußen zu einem Kriege kommen, so verlautet die Nachricht, daß aus diesem Anlasse ein böhmisches Freiwilligenkorps, aus lauter eingebornen Böhmen bestehend, gebildet wird, welches „die schwarzen Jäger“ heißen soll. Dieses Korps würde gleich den k. k. Feldjägern gekleidet sein, jedoch die Uniform statt aus grauem aus schwarzem Tuche haben, statt grünen schwarze Sammtausschläge, und statt weißen oder gelben schwarze Knöpfe erhalten. Auf dem gefiederten schwarzen Hute würde dasselbe statt des gelben Jägerhornes einen weißen Todtenkopf und statt der grünen schwarze Hutknöpfe haben. Die Waffe würde aus einem Stutzen mit Hauptajounet, einem langen Messer in einer Scheide, dann einem Revolver, welcher beide letztere in einem Leibgurt stecken würden, bestehen, und dieses Korps sich in schwarze Jäger zu Pferd und zu Fuß theilen. Dieses Korps soll übrigens sich von Sr. Majestät die Gnade erbitten wollen, am ersten ins preussische Land einzumarschiren und auch in das erste Treffen geführt zu werden.“

— Während die czechisch-föderalistischen Blätter das Bismarck'sche Bundesreformprojekt bisher nur aus dem Grunde und von dem Gesichtspunkte aus diskutirten, um an denselben das Unhaltbare der Stellung Oesterreichs als deutsche Bundesmacht darzuthun und, wie „Narod“ dies unverblümt gethan, die Politik Oesterreichs in „östliche Bahnen“ zu drängen, gibt „Politik“ heute bei der Besprechung desselben Thema's wenigstens zu, „daß es Oesterreichs Interesse erheische, darüber zu wachen, daß nicht aus dem gesammten außerösterreichischen Deutschland ein preussisches Deutschland werde, und es somit aus diesem und nur aus diesem Grunde in Oesterreichs Interesse liege, eine Stellung in Deutschland zu behaupten, welche der preussischen Ländergrenze feste Schranken setzt.“ — „Narod“ interpellirt heute die böhmische Statthalterei in der Richtung, welche Maßregeln dieselbe bereits zur baldigen Durchführung des von Sr. Majestät unter dem 18ten Jänner 1860 sanktionirten Sprachengesetzes für die Mittelschulen getroffen habe. Unter anderem begegnen wir auch der Anfrage, was die Landesbehörde veranlaßt habe, um eine genügende Anzahl böhmischer Lehr- und Hilfsbücher, namentlich für die Obergymnasien und Oberrealschulen, herbeizuschaffen, und welche Schriftsteller zu deren Verfassung aufgefordert wurden.

**Eger, 12. April.** Die Egerer Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung auf Antrag des Präsidenten Halbmayr beschlossen, eine Denkschrift an das Handelsministerium zu richten, worin dieses um Einflußnahme auf die Aufrechterhaltung der Wahlordnung bezüglich der Abgeordneten der Handelskammer zum böhmischen Landtage gebeten wird.

Aus **Leuberg** schreibt man dem „Dziennik poznański“: „Wenn Preußen darauf rechnet, daß es in einem Kriege mit Oesterreich reussiren müsse, weil die inneren Verhältnisse desselben noch nicht geordnet sind, so irrt es sich sehr. Noch größer wäre der Irrthum, wenn die Preußen die in den österreichischen Blättern laut ausgesprochene Abneigung vor dem Kriege für sich günstig interpretiren wollten. Wir können im Gegentheil versichern, daß kein Krieg in Oesterreich so populär wäre, wie der Krieg mit Preußen, und daß alle Provinzen Oesterreichs für einen solchen Fall zu den größten Opfern bereit sind. Insbesondere bei uns in Galizien ist man gegen Preußen über alle Maßen unwillig und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bildung von Freikorps mit dem glänzendsten Erfolg unternommen werden könnte.“ — „Sviet“ ist hoch erfreut über den Beschluß des galizischen Landtages, betreffend die Bitte um einen eigenen Kanzler für Galizien, weil dieser Schritt einerseits eine Stütze und Garantie mehr für die Erhaltung der kroatischen Hofkanzlei bietet und weil sich andererseits die Vertreter Galiziens hiemit auf einen Boden gestellt haben, auf dem alle Slaven Oesterreichs stehen sollten. Es bedeute dies einen Fortschritt eines slavischen Bruderstammes auf dem politischen Gebiete, darum müsse derselbe schon an sich vom kroatischen Standpunkte aus begrüßt werden. Die Haltung der Russinen bei dieser Gelegenheit vermag „Sviet“ nicht zu billigen, weil nach außen Dritten gegenüber beide slavische Stämme Galiziens eins sein und dort solidarisch vorgehen sollten, wo es sich um die Verherrlichung des gemeinsamen Landes und um die Erringung einer autonomen Stellung desselben handle.

**West, 14. April.** „P. Hirnöl“ beschäftigt sich damit, daß in der großen Menge von verschiedenen Arbeiten, für welche die Zwölferkommission die Wahl von Kommissionen beantragt, nicht die Revision des III. und der damit zusammenhängenden Artikel vorkommt, welche doch der Monarch nach den ausdrücklichen Worten der Thronrede vor allem verlangt. Die Deputirtenafel scheint jedoch zu einer solchen vorläufigen Revision überhaupt nicht geneigt, da allen beantragten Kommissionen die Instruktion gegeben wird, in ihrer Operation vom Prinzip des Ministerialsystems auszugehen. Die auf dem gegenwärtigen Landtag überwiegende Opposition scheine demnach entschlossen, an der Parteiherrschaft der wachsenden Majoritäten festzuhalten, ohne zu untersuchen, ob das Ministerialsystem mit der adriatischen Municipal-Autonomie verträglich; — ob es der Mühe werth sei, deshalb die Palatina-Institution aufzuopfern; — ob deswegen nicht unsere nationale Hegeonomie in die Brüche geht, ohne daß die nicht magyarischen Nationalitäten dauernd befriedigt werden; — ob es nicht die Integrität der Krone gefährdet und den definitiven Abfall Kroatiens erleichtert; — ob der ungarische König zugeben kann, daß zu Gunsten der ministeriellen Parteien all' die adriatischen gesellichen Rechte der Krone beschränkt werden; — ob ferner dieses Regierungssystem mit einer energischen Zentralführung der Monarchie und mit der pragmatischen Sanktion verträglich sei; — schließlich ob nicht bei einigem Nachdenken eine solche Kombination der persönlichen Verantwortlichkeit, der Fachregierung und der alten Municipalverfassung gefunden werden könne, welche einerseits alle Garantien der Autonomie und politischen Freiheit, andererseits der Sicherheit der gemeinschaftlichen Interessen und der Einheit der Monarchie darbietet.

## Ausland.

**Leipzig, 13. April.** Wie früher, so wird auch dies Jahr der Jahrestag der Erstürmung der Duppel-Schanzen durch die deutschen Bundesstruppen am 13ten April 1849, insonderheit Sachsen und Baiern, in Militärkreisen festlich begangen. Hier hat sich der „Verein ehrenvoll verabschiedeter Militärs“ an die Spitze der Feier gestellt. Derselbe veranstaltet heute ein Festmahl in Gerhards Garten, als auf einem historisch berühmten Grund und Boden. Durch jenen Garten, aus welchem freilich jetzt ein elegantes Stadtviertel herausgewachsen ist, wälzte sich am 19. Oktober 1813 die wilde Flucht der Franzosen und an seinem Südenende erkrankt dabei Fürst Poniatowsky in den Wellen der Elster. — Die Stimmung ist hier eine gedrückte, sich aber nichts desto weniger auf Seite Oesterreichs neigende. Für alles Unheil, das Sachsen und Deutschland betreffen könnte, macht die öffentliche Meinung nicht blos hier, sondern im ganzen Lande, Preußen verantwortlich. Leute, die nie als besondere Freunde Oesterreichs gegolten haben, fühlen sich von ihrem politischen Gewissen bestimmt, sich in der vorliegenden Streitfrage offen für den Kaiserstaat auszusprechen, und namentlich hat die Verleumdung, daß Oesterreich rüste, während sich unsere Grenzbewohner doch täglich, von dem Gegentheile dieser Behauptung überzeugen konnten, allgemeine Indignation hervorgerufen. Die traurige Wirkung, welche der unerträglichste Mittelzustand zwischen Frieden und Krieg schon jetzt auf Handel und Wandel ausübt, kann nur dazu dienen, die Entrüstung der sächsischen Bevölkerung, deren Wohlfahrt gerade von der Erhaltung des Friedens abhängt, gegenüber Preußen auf das Höchste zu steigern.

Aus **Berlin** schreibt man der „N. Fr. Pr.“, daß der König vor mehreren Tagen den wegen seiner Sympathien für Oesterreich bekannten Herzog von West-Estrieche, welcher sich einige Vorstellungen über den Ernst der Lage und gegen die Politik des Grafen Bismarck erlaubte. Der König soll den Herzog angehört und dann an ihn die Frage gerichtet haben, ob er etwa geneigt wäre, unter den obwaltenden Umständen und mit der Verpflichtung der Einverleibung der Herzogthümer die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Der Herzog soll darauf natürlich mit einer Weigerung geantwortet haben.

**Stuttgart, 12. April.** Ich darf Ihnen mit positiver Gewißheit berichten, daß sowohl in Württemberg, als auch in Baden und Hessen sämtliche Rekruten einberufen wurden, und zwar um zwei Monate früher, als dies sonst üblich. Auch wurden in diesen drei Staaten Remontirungs-Kommissionen, in Württemberg insbesondere deren zwei, eingesetzt, welche den Pferdebestand der Armee auf den Kriegsfuß zu bringen haben. Im Ganzen ist hier in Württemberg die Sympathie für Oesterreich viel durchgreifender und entschiedener, als in Baiern, und hier ist man allgemein der Ansicht, welcher auch die hiesigen Blätter Ausdruck geben, daß Baiern, d. h. Herr v. d. Pfordten, durch Preußen mehr oder weniger gewonnen worden sei, indem diesem Lande von Seite Preußens die zukünftige Herrschaft über die westlichen Mittelstaaten in Aussicht gestellt wurde. Ein Faktum ist es, daß gestern hier in Stuttgart wichtige politische Nachrichten eingelaufen sein müssen, indem gestern Nachmittags der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Barmbüler, telegraphisch hieher berufen wurde und sofort mit einem Extrazuge von seinem Landgute hier eintraf. (Er ist inzwischen nach München abgegangen.) (N. Fr. Pr.)

**Paris, 10. April.** Der „N. N. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Ich mache Sie auf einen Brief aus Florenz im heutigen „Moniteur“ aufmerksam. Die übertriebenen Gerüchte von Rüstungen Italiens werden da dementirt, aber ich glaube zu wissen, daß folgende Stelle Beachtung verdient: „Italien ist als Macht und Nationalität an jedem Konflikt im mittlern Europa interessiert, es muß daher sich in die Lage zu bringen suchen, vorkommenden Falls nicht überrascht zu werden.“ Ob schon das Tuilerienkabinet nichts weniger wünscht, als Verwicklungen in Italien, und deshalb vor provokirenden Anstalten warnt, glaubt es doch Italien nicht zumuthen zu dürfen, sich für die Aufrechterhaltung des Friedens definitiv verbindlich zu machen. Diplomatische Berichte aus Italien sowie die Anstellungen von hieher gekommenen Vertrauenspersonen Viktor Emmanuels scheinen dem „Brief“ im „Moniteur“ zu Grunde zu liegen.“

## Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Universitätsprofessor Johann Purkyně gemeinschaftlich mit einigen Professoren des Polytechnikums, dann den Med. Doktoren Stanek und Eisele in Prag die Bewilligung zur Gründung eines Vereines czechischer Naturforscher, Aerzte und Techniker in Prag zu erteilen und die Statuten derselben allergnädigst zu genehmigen geruht.

— Se. Majestät hat mittelst der allerhöchsten Entschließung vom 27. März die Systemisirung des Standes bei dem Auditorate mit 6 General-Auditoren, 14 Oberst-Auditoren, 20 Oberstlieutenant-Auditoren, 40 Major-Auditoren und 323 Auditoren vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts genehmigt und gestattet, daß in dem überschrifteten systemisirten Stande bis zur Einbringung der Ueberschreitung jede dritte Apertur neu besetzt und nach Erforderniß des Dienstes, in einzelnen Fällen auch außerdem, von der Einbringung eines überzähligen Auditors gegen Ausgleichung durch nachfolgende Abgänge Umgang genommen werde dürfe.

— Eines der Wiener Blätter brachte jüngstens die Notiz, daß in der Festung Josefstadt in Böhmen ein herumziehender Wertelmann verhaftet worden sei, welcher sich bei seiner Verhaftung als preussischer Major entpuppte. Nach den der „S. C.“ zugehenden vollkommen verlässlichen Nachrichten ist von diesem Vorfalle in den zunächst kompetenten Kreisen gar nichts bekannt.

— Man schreibt der „Presse“ aus Prag: Graf Waldersee, dessen Name sich zu einer nie geahnten Bedeutung durch den Prager Aufenthalt seines Trägers emporschwang, hat, und wir glauben, daß dies den Behauptungen eines norddeutschen Blattes gegenüber erwähnenswerth ist, unsere Stadt nicht verlassen, ohne dem Polizeidirektor einen Besuch abzustatten und für die liebenswürdige und freundliche Behandlung zu danken, die ihm während seiner kurzen Gast geworden. Auch den Amtsdienner, dem er untermstellt gewesen, beschenkte er mit einem reichen Abschiedscadeau. Der edle Graf scheint sich in seiner Gefangenschaft ziemlich wohl gefühlt zu haben.

— Bemerkenswerth ist es, schreibt man dem „Neuen Fremdenblatt“ aus Triest, daß selbst das hiesige italienische Publikum gegen das Bismarck'sche Preußenthum erbittert ist. Die Unredlichkeit, Prinzipienlosigkeit und Gewaltthatigkeit desselben stößt selbst die Gemüther zurück, deren Allianz Preußen sucht und denen es Vortheil verspricht. In allen Kaffeehäusern kann man hier selbst von Italienisiren die stärksten Ausdrücke gegen Bismarck hören. Letztlich äußerte sich der Jörn am Unverkennbarsten im Armonia-Theater. Es wurden die „lotten Bursche“ gegeben. Bei der Stelle: „Die Preußen werden bekommen, was sie verdienen — Wids,“ brach ein minutenlang dauernder Sturm los. Die Demonstration wiederholt sich, so oft das Stück gegeben wird.

— Ueber die Cholera in Dietrich berichten Luxemburger Blätter: Die Cholera trat besonders bemerklich zuerst am Gründonnerstag vor Ostern auf. Ungeachtet der sehr gelichteten Bevölkerung ist die Zahl der Todesfälle bedeutend; am letzten Dienstag wurden 18, am Mittwoch 30, am Donnerstag 36 Personen (von circa 2600 Einwohnern) beerdigt. Auch die Todtengräber wurden weggerafft, und da sich keine bezahlten Personen für das Beerdigen der Leichen finden ließen, so betraf der Chef der Pompier diese Gesellschaft. Letztere beschloß, das Auswerfen der Gräber und Beerdigen der Leichen vorzunehmen, und so sah man selbst die ersten Bürger der Stadt bei diesem traurigen Geschäfte thätig. Das Beunruhigendste war, daß die Cholera mit einer beispiellosen Wuth ausbrach, rasch verschiedene distinguirte Personen weggraffte und die medizinische Hilfe meistens theils ohne Wirkung verblieb. Die drei Aerzte wurden von eigenem Mißgeschick betroffen und mußte man fremde Aerzte requiriren. In den Straßen der Stadt lodern auf öffentliche Kosten Feuer, in welche Wachholderbeeren zur Reinigung der Luft geworfen werden. Alle Läden sind geschlossen. Niemand arbeitet. Fast ganze Straßen sind menschenleer, da sowohl arme als wohlhabende Familien geflüchtet sind. Die ganze Bevölkerung ist im höchsten Grade bestürzt. Die Regierung hat von Luxemburg zwölf Männer, angeblich Sanktträger, geschickt, welche die Cholerawohnungen reinigen sollten. Barmherzige Brüder, Barmherzige Schwestern und fremde Hilfsbrüder sind zur Pflege der Kranken und zur Spendung der Sacramente gekommen. Der Bischof ist angelangt und hat die Cholera-kranken besucht. Die Schulen sind geschlossen.

Lokales.

Der hiesige Lokalaussschuß des Beamtenvereins hat auf die unterm 23. v. M. erstattete Anzeige von seiner Konstituierung vom Präsidium des ersten allgemeinen österr. Beamtenvereines in Wien die zur Eröffnung seiner Wirk-

Gestern Vormittag hat sich ein Kadet vom hier garnisonirenden Infanterie-Regimente Baron Gerstner das Leben genommen, indem er sich mitten durchs Herz schöß.

Wir haben seinerzeit von der durch einige eifrige Theaterfreunde eingeleiteten Subskription zur Erhöhung der Theaterubvention auf den Betrag von 3000 fl. berichtet.

Rudolfswerth. Der Feldwebel Martin Singer des hier stationirten Bataillons vom Baron Gerstner Infanterie-Regimente sah am 9. d. M. halb 3 Uhr im Gurtflusse nahe der Schwimmschule die Leiche eines neugeborenen Kindes schwimmen;

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 17. April. Der Berliner „Staatsanzeiger“ bestreitet die Existenz einer zweiten österreichischen Note friedlicheren Inhaltes.

Berlin, 15. April. (N. Fr. Pr.) Die Situation gewinnt einen friedlicheren Charakter. Es ist die Annahme vorherrschend, die Kriegsgefahr sei nur dann vorhanden, wenn Oesterreich nach eventueller vorläufiger Erstickung des Reformprojectes eine gewaltsame Vereitelung der Einverleibung der Herzogthümer erstrebe.

Berlin, 15. April. (Pr.) Die „Kreuzzeitung“ demüthigt alle durch Bismarcks Unwohlsein kombinirten Ministerwechselgerüchte.

was seitens der „Kreuzzeitung“ als eine Uebungsfahrt der Marine Preußens dargestellt wird.

Köln, 15. April. (N. Fr. Pr.) Die heutige „Kölnische Zeitung“ spricht von einem stattgehabten Umschwung zum Frieden, den nicht Bismarck, sondern König Wilhelm veranlaßt habe.

London, 15. April. (N. Fr. Pr.) Dem Wochenblatt „The Observer“ wird aus Paris geschrieben: Gestützt auf den geheimen Vertrag zwischen Preußen und Italien vom 27. März, schickte Bismarck einen Agenten nach Florenz und verlangte den sofortigen Angriff Italiens auf Oesterreich.

Brüssel, 15. April. (N. Fr. Pr.) Die „Independance“ versichert, daß die Gefahren der Situation sich vermindert haben. Aus Paris wird demselben Blatte gemeldet, daß Bimercati dahin zurückgekehrt und Visconti-Benosi dort eingetroffen, um sich über Wien nach Konstantinopel zu begeben.

Bukarest, 15. April. (Pr.) Eine große Volksversammlung hat auf dem Freiheitsplatz stattgefunden. Man veranschlagt die Zahl der Teilnehmer auf 20.000.

Jassy, 14. April. (Pr.) Das von der Volksversammlung eingesetzte zehngliederige Komitee unter dem Präsidenten Kosnovanos zur Wahrung der Volksinteressen hat erklärt, daß sich die Moldau an den ausgeschriebenen Wahlen nicht beteiligen werde, daß die Moldau Separatismus unter einem einheimischen fürstlichen Statthalter wolle.

Jassy 15. April. (Pr.) Das Separatistenkomitee erklärt die Erwählung Hohenzollerns und das Plebiszit für eine Ueberrumpelung, verlangt das Heraustreten aus dem Provisorium und eine eigenerepräsentative Berathung in der Moldau selbst.

Telegraphische Wechselkurse vom 16. April.

Sperz. Metalliques 56.90. — Sperz. National Anlehen 60.60. — Bankattien 699. — Kreditattien 130.90. — 1860er Staatsanlehen 73.85. — Silber 105.25. — London 105.40. — K. t. Dufaten 5.05.

Geschäfts-Zeitung.

Erste österr. Ez- und Importgesellschaft. In der letzten Verwaltungsrathssitzung wurde seitens der Direktion der Geschäftsbericht vorgelegt. Erwägt man, daß die Gesellschaft erst seit 6. Februar l. J., also erst seit 2 Monaten, protokolliert ist und etwa seit Neujahr arbeitet, daß viel Zeit auf die Vorbereitung und Einleitung von Geschäften und Geschäftsverbindungen, sowie auf Einrichtung von Agenturen verwendet werden mußte, daß die Geschäfte in Oesterreich im allgemeinen nicht gut gehen, daß die neue Gesellschaft gegen viele Anseindungen kämpfen und mancherlei Hindernisse beseitigen mußte; so wird man mit den bisherigen Ergebnissen sicherlich sehr zufrieden sein, indem in der kurzen Zeit des Bestandes der Gesellschaft ein mehr als vierfacher Umsatz des eingezahlten Kapitals im Geschäftswerechre erzielt wurde, wobei noch zu bemerken ist, daß fast alle Geschäfte per Komptant abgeschlossen worden sind.

Milde Gaben für die Nothleidenden in Unterfrain

Table listing names and amounts of donations for the poor in Unterfrain, including names like August Urbas, Lorenz Kattel, and amounts in florins.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for April, including temperature, wind, and sky conditions.

Allen Freunden und Bekannten spricht für die freundliche Theilnahme während der langwierigen Krankheit und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Frau Babette Wetsch den tiefgefühlten Dank aus in seinem und seiner Familie Namen Josef Wetsch.